

deswegen westwärts erweitert wurde, um die dort befindlichen russischen Festungsanlagen stillzulegen (S. 110). Warschau spielte als Festungsstadt schon vor 1914 keine Rolle mehr, weil die von der russischen Verwaltung Ende des 19. Jh. ausgebauten Befestigungen sich wegen der schnellen Entwicklung der Artillerie als veraltet erwiesen hatten. 1911 wurden darum viele dieser Befestigungsanlagen einfach gesprengt. Diesbezügliche Maßnahmen sollten darum eher als ein Element der symbolischen „Entrussifizierung“ Warschaus angesehen werden.

Ansonsten wäre noch Folgendes anzumerken: Jan Kuchrzewski trat vom Posten des polnischen Ministerpräsidenten nicht im November 1917 (S. 187), sondern am 28. Februar 1918 als Geste des Widerstandes gegen den Frieden von Brest-Litowsk zurück. Die Vf. idealisiert auch die Gestalt von Bohdan Hutten-Czapski (S. 220), der von der polnischen öffentlichen Meinung schon vor dem Krieg allgemein als ein germanisierter Renegat angesehen wurde und deswegen gesellschaftlich isoliert war. Sein Einfluss auf die Besatzungsbehörden war daher auch nicht so groß, wie es P. behauptet. Im Literaturverzeichnis fehlen mir die Monografie von Damian Szymczak¹, eine Biografie Bogdan Hutten-Czapskis² sowie einige Erinnerungen, besonders diejenigen des Warschauer Erzbischofs und Mitglieds des Regenschaftsrates Alexander Kakowski³ und des Verlegers und Buchhändlers Jan Gebethner.⁴

Abschließend möchte ich hervorheben, dass ich durch die Lektüre des Buches mehr über die Funktionsweisen der Metropole unter den Bedingungen des verlängerten, totalen Krieges und der zunehmenden Knappheit verschiedener lebensnotwendiger Artikel zu erfahren gehofft hatte. Danach spüre ich nach wie vor ein Verlangen.

Warszawa

Piotr Szlanta

¹ DAMIAN SZYMCZAK: Między Habsburgami a Hohenzollernami. Rywalizacja niemiecko-austro-węgierska w okresie I wojny światowej a odbudowa państwa polskiego [Zwischen den Habsburgern und Hohenzollern. Die deutsch-österreichisch-ungarische Rivalität während des Ersten Weltkriegs und die Errichtung des polnischen Staates], Kraków 2009.

² KATARZYNA GRYSIŃSKA-JARMUŁA: Hrabia Bogdan Hutten-Czapski (1851-1937). Żołnierz, polityk i dyplomata [Graf Bogdan Hutten-Czapski (1851-1937). Soldat, Politiker und Diplomat], Toruń 2011.

³ ALEKSANDER KAKOWSKI: Z niewoli do niepodległości. Pamiętniki [Aus der Knechtschaft in die Unabhängigkeit. Erinnerungen], Kraków 2000.

⁴ JAN GEBETHNER: Młodość wydawcy [Die Jugend eines Verlegers], Warszawa 1977.

Maria Gotzen-Dold: Mojżesz Schorr und Majer Bałaban. Polnisch-jüdische Historiker der Zwischenkriegszeit. (Schriften des Simon-Dubnow-Instituts, Bd. 20.) Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen u. a. 2014. 333 S., graph Darst. ISBN 978-3-525-36998-2. (€ 64,99.)

Beschäftigt man sich mit der Geschichte der Juden in Polen, stößt man früher oder später auf die Schriften von Majer Bałaban (1877-1942) und Mojżesz Schorr (1871-1941), die heute umso wertvoller erscheinen, als viele der von ihnen ausgewerteten Quellen in Folge von Zweitem Weltkrieg und Holocaust als verloren angesehen werden müssen. Gleichwohl fehlte bisher eine umfassende und vergleichende Auseinandersetzung mit Biografie und Werk dieser beiden sehr produktiven polnisch-jüdischen Historiker und Pädagogen. Maria Gotzen-Dold kommt das Verdienst zu, diese Forschungslücke mit Bravour geschlossen zu haben. Das Buch, das aus einer 2007 an der Universität Tübingen eingereichten Promotion hervorgegangen ist, beschäftigt sich im Wesentlichen mit der Frage: „Welchen Beitrag leisteten Bałaban und Schorr im Lauf ihres Historikerdaseins zur Formulierung, Stärkung oder Veränderung eines jüdischen Nationalbewusstseins und welchen zur gegenseitigen Wahrnehmung von Polen und Juden?“ (S. 13).

G.-D. grenzt sich von den bereits erschienenen biografischen Porträts ihrer beiden Protagonisten zu einem dadurch ab, dass sie ausdrücklich über den „binnenjüdischen Kontext“ (S. 21) hinausgeht und das polnisch-jüdische Verhältnis am Beispiel der beiden Historiker zu beleuchten versucht, und zum anderen dadurch, dass sie für ihre Interpretation auch deren Wirken als Pädagogen im Staatsdienst sowie deren Lebenskontexte in den Blick nimmt. Dabei ist sich die Autorin durchaus bewusst, dass einige Stationen des Lebenswegs der beiden „ganz im Dunkeln liegen, weil die Quellen dafür verloren gegangen sind“ (S. 25). Die schwierige Quellenlage und fehlende Nachlässe haben G.-D. jedoch nicht davon abgehalten, alle noch vorhandenen Quellen in Archiven und Bibliotheken in der Ukraine und Polen sowie zahlreiche Periodika auszuwerten, nicht zuletzt auch, um ein recht umfassendes Werkverzeichnis beider Historiker erstellen zu können.

Das Buch gliedert sich in die vier Hauptkapitel „Herkunft, Jugend, Bildungswege“, „Staatsdienst“, „Schorr und Bałaban als Historiker“ sowie „Am Ende ihrer Zeit“. Der Anhang enthält neben dem Werkverzeichnis auch die Genealogien beider Familien, soweit sie noch rekonstruierbar waren. Abgerundet wird das Buch durch ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Personenregister.

Das Werk ist gut lesbar geschrieben und sinnvoll gegliedert. G.-D. zeichnet ein Bild des Lebens und Wirkens der beiden Historiker in einer Zeit, die durch die starke nationalistische Inanspruchnahme der relativ jungen Geschichtswissenschaft geprägt wurde, auch wenn auf Grund der Quellenlage etwa das Verhältnis der beiden Protagonisten zueinander unterbelichtet bleiben muss. Die Vf. formuliert ihre Schlussfolgerungen daher auch häufig in der Möglichkeitsform, etwa, wenn sie darüber reflektiert, was beide über die Situation der Juden in Polen vor Beginn des Zweiten Weltkrieges „möglicherweise selbst dachten“ (S. 271), und zitiert dazu die Haltung eines engen Freundes von Bałaban: „Wir glaubten, nach der Wiedergeburt Polens werde für die polnische Judenheit eine neue Ära anbrechen. Wir teilten den Optimismus Piłsudskis, und deshalb treffen uns die Hiebe, die nun in Polen auf uns niederprasseln, so stark – und tun so sehr weh“ (ebenda).

Etwas im Widerspruch dazu steht – gerade weil persönliche Aussagen von Bałaban und Schorr rar sind – die häufige Verwendung des Begriffes „Selbstverständnis“. Dieser erscheint dem Rezensenten generell fragwürdig, da es sich ja strenggenommen immer um ein „Fremdverständnis“ durch den Biografen oder die Biografin handelt. Eine Feststellung wie: „Schorr und Bałaban waren ihrem Selbstverständnis nach tatsächlich beides: Historiker der polnischen Juden *und* Historiker der nichtjüdischen Polen“ (S. 270, Hervorhebung im Original) wirkt deshalb doch etwas zu apodiktisch.

Das Buch ist insgesamt gut lektoriert und die Schreibweise der zahlreichen fremdsprachigen Buchtitel und Namen ist korrekt. Es ist daher völlig unverständlich und ärgerlich, dass der polnische Buchstabe „ę“ durchgängig als „e“ dargestellt wird. Zu kritisieren ist weiterhin, dass im Werkverzeichnis von Bałaban leider dessen zahlreiche Beiträge über jüdische Persönlichkeiten zu den 1935-1939 erschienenen ersten Bänden des *Polski Słownik Biograficzny* (Polnisches Biografisches Wörterbuch) fehlen, dem bis heute bedeutendsten biografischen Nachschlagewerk in Polen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass G.-D. ihrem oben geschilderten Anspruch durchaus gerecht wird und mit dem Buch einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis des polnisch-jüdischen Verhältnisses vor 1939 und seiner Darstellung und Interpretation im Werk der beiden so tragisch ums Leben gekommenen jüdisch-polnischen Historiker – Bałaban starb im Warschauer Ghetto, Schorr in einem NKWD-Lager in Usbekistan – leistet.

Berlin – Siegen

Matthias Barelkowski